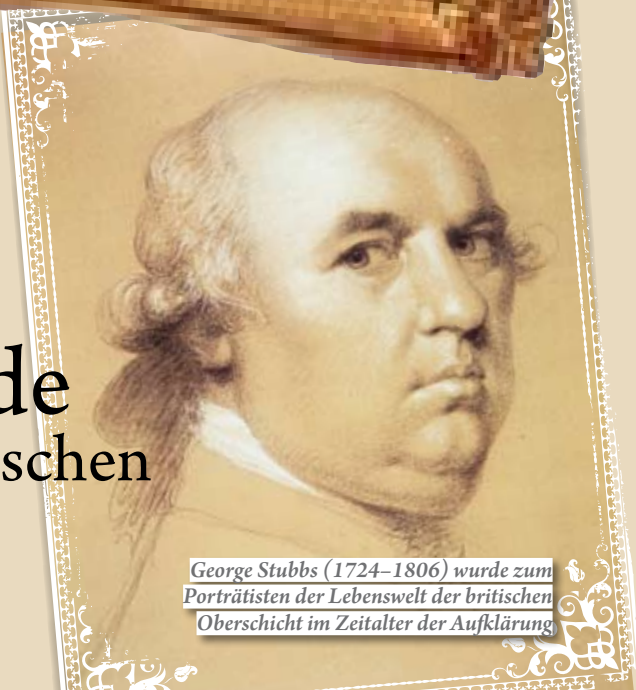


Lord Melbourne auf seinem Pferd, zu seinen Füßen liegt ein Spaniel, der zu seinem Herrn blickt und auf den Aufbruch wartet



George Stubbs

Maler der Lieblingshunde des britischen Adels



George Stubbs (1724–1806) wurde zum Porträtisten der Lebenswelt der britischen Oberschicht im Zeitalter der Aufklärung

George Stubbs war Wissenschaftler und Maler. Seine Faszination insbesondere für die Schönheit der Hunde spiegeln seine Bilder, die heute wertvolle Zeugnisse der ihrer Geschichte sind

Im 18. Jahrhundert förderte der britische Landadel die Kunst der Tiermaler. Gelangweilt auf dem Lande, widmete man sich der Zucht von edlen Rennpferden und Jagdhunden und ließ die Zucht- und Lieblingstiere von Malern porträtieren. Damit wurde eine neue Kunstrichtung, die „Sporting Art“ gefördert. Einer der ersten bekannten Vertreter dieser Zunft war der Tiermaler George Stubbs. Seine Bilder dokumentieren in ihrer Detailgenauigkeit das ursprüngliche Aussehen mancher britischer Rassehunde, die heute in der Diskussion der In- und Quälzuchten stehen. Stubbs Werke sind kynologische Schätze, die auch so manche vergessene britische Rasse für die Nachwelt erhielten.

Die Bilder von George Stubbs zeigen unverkennbar eine spezifisch britische Lebenswelt: Pferde und Jagdhunde, die Themen der „Sporting Art“ reflektieren die Interessen und das Lebensgefühl der britischen Oberschicht des 18. Jahrhunderts, die das naturnahe Leben auf ihren Landgütern als Gegenentwurf zur städtischen Zivilisation kultiviert und verfeinert hatte. George Stubbs' Schaffen kennzeichnet ein unbedingter Wille zur Wahrheit, wodurch seine Tierporträts zu wertvollen Dokumenten für die

kynologische Forschung wurden. In seinen Bildern haben sich die ursprünglichen britischen Hunderasen in ihrem gesunden Erscheinungsbild erhalten ebenso wie die importierten Hunderassen, die zur Weiterentwicklung der britischen Rassen eingesetzt wurden.

Der „Spanish Pointer“ – ein Import aus Kontinentaleuropa

Um 1800 gelangte das Bild „Spanish Pointer“ nach München. Vermutlich kaufte Kurfürst Maximilian Joseph, mit der steigenden Begeisterung für britische Kunst in dieser Zeit, das Bild für seine Sammlung. Der „Spanish Pointer“ ist seit 1810 unter den Titel „Hüh-

nerhund“ im Schloss Schleißheim nachgewiesen. Hühnerhunde wurden allerdings zum Aufspüren und Stellen von Niederwild, im Besonderen für Fasane und Rebhühner, eingesetzt, die mit dem Netz, das über Hund und Hühner geworfen wurde, gefangen wurden. Mit dem Aufkommen der Handfeuerwaffe im 15. Jahrhundert in Italien bekamen die Jäger die Möglichkeit, Feldhühner im Flug zu erlegen und die Netzjagd kam mehr und mehr aus der Mode. Das Luftschießen der Feldhühner war ein Vorrecht der Könige und Fürsten und wurde vor allem in Spanien durch die jagdfreudigen Habsburger betrieben. Für diese Jagd wurde die Zucht eines neuen vorstehenden Hundes gefördert. Die Spanier nannten ihre vorstehenden Hunde *Perros da Punta* von dem Verb *puntear* (= zeigen). Auch das englische *to point* verweist darauf, dass der Pointer verborgenes Wild anzeigt. Vermutlich kamen die ersten Spanischen Pointer im Anschluss an den



Der „Spanish Pointer“ ist eines der wenigen Bilder von Stubbs, das in eine europäische Fürstensammlung gelangte

BLICK ZURÜCK

Spanischen Erbfolgekrieg (1701 bis 1704) durch heimkehrende Offiziere auf die britischen Inseln. Die aus Kontinentaleuropa stammenden Hunde waren den Lords zu langsam und zu schwerfällig. Deshalb kreuzten sie diese Hunde mit den raschen und beweglichen englischen Foxhounds.

Foxhound und Harrier – Jagdhunde mit besonderen Fähigkeiten

Die Aufzucht und Haltung von Rassehunden mit spezieller Eignung für die Jagd war, wie die Pferdezucht, ein ehrgeiziges, prestigeträchtiges Anliegen des grundbesitzenden Adels. Das Bild der fünf Foxhounds von Lord Rockingham in Wentworth Woodhouse wurde von ihm zusammen mit seinem berühmtesten Hengst „Whistlejacket“ und seinen besten Stuten und Fohlen bei George Stubbs in drei monumen-

talen Werken in Auftrag gegeben. Die Hunde sind zentral im Bild aufgereiht, sind vorwiegend weiß mit schwarzen Ohren und vereinzelt Flecken und zeigen ein sehr einheitliches Erscheinungsbild. Das war nicht unbedingt üblich, denn 1810 schreibt der Foxhoundzüchter Peter Beckford, dass jeder Jäger seine eigenen Ansichten über Größe und Farbe seiner Foxhound habe. Die Farbe war nicht wichtig: Ein guter Hund könne niemals eine schlechte Farbe haben. Was für ein Unterschied zu heutigen Züchtern, die gerade über erlaubte Farbschläge bei Rassehunden erbitterte Auseinandersetzungen führen! Die Jagd mit dem Harrier, dem „Hasenhund“ war eine weitere



Der Harrier von William Pitt wurde im gesegneten Alter von elf Jahren von George Stubbs porträtiert, was das Bildnis des Hundes, auf dem er wesentlich jünger wirkt, nicht wiedergibt

Leidenschaft des Adels. Der Harrier wurde von den Jagdgesellschaften oft über mehrere Generationen in reinen Stämmen gezüchtet, sodass bestimmte Merkmale sich in den einzelnen Meuten festigen konnten und zu deren Markenzeichen wurden. Der weißbraune Jagdhund, den Stubbs im Auftrag von John Pitt, 2nd Earl of Chatham (1756 bis 1835), in Hayes, Kent, malte, zeigt einen deutlichen Vertreter dieser Harrier. Der Harrier hat im Unterschied zum Foxhound einen schweren Oberkopf und einen etwas schmalen Fang, die Ohren sind eher hoch angesetzt, flach und nur leicht gedreht. Die Ohren erscheinen kürzer, da sie bei den zur Jagd eingesetzten Hunden, abgerundet werden. Dabei werden etwa drei Zentimeter vom Ohrflappen abgeschnitten, um die Hunde vor der Bildung von Blutohren zu schützen.

Die fünf besten Jagdhunde von Lord Rockingham wurden in einem monumentalen Bild verewigt



Der von Stubbs porträtierte Harrier muss für seinen Besitzer William Pitt, der auf dem Halsband vermerkt ist, ein außergewöhnliches Exemplar gewesen sein, denn er ließ ihn auf einer Holztafel von einem Meter Breite malen, die der Hund vollständig ausfüllt. Auf dem Halsband ist noch das Geburtsjahr des Hundes 1777 vermerkt, der Hund wurde also im hohen Alter von elf Jahren 1788 gemalt.

„Southern Hounds“ – die blauen Jäger aus Frankreich

Um 1900 gab es noch viele blaugestichelte Harrier. Dieser Farbschlag ist wohl durch die Einkreuzung von Southern Hounds hervorgerufen worden, die gerade in der Anfangszeit der Zucht gern eingekreuzt wurden. Die Bezeichnung Southern Hound bezieht sich nicht auf den Süden Englands, sondern auf den Süden Frankreichs, woher die beiden großen französischen Laufhunde Bleu de Gascogne und Saintongeois kommen. Diese Southern Hounds kamen zur Zeit des Hundertjährigen Krieges (1339 bis 1453) durch Soldaten, die auf dem Festland Krieg geführt hatten, nach England. Es waren ziemlich schwere und langsame Meutehunde mit einer Schulterhöhe über 60 Zentimeter. Ihre Farbe entsprach der eines heutigen Luzerner Laufhundes (Blau mit schwarzen Flecken oder Mantel und



Der Steward von Lord Torrington wird vom Wildhüter und drei Hunden, einem Setter, einem Spitz und vermutlich einen Southern Hound bei der Jagdinspektion begleitet

Brand), es gab aber auch black- und tanfarbige. Wie der heutige Bloodhound hatte der Southern Hound viel lose Haut, eine vorzügliche Nase und eine sonore Stimme. Inzwischen ist er jedoch ausgestorben. Beschreibungen und Bilder haben sich vor allem aus dem 18. und 19. Jahrhundert erhalten. Auf dem Bild „Lord Torrington's Steward and Gamekeeper with Dogs“ von 1767 geht der Jagdgruppe ein Southern Hound vorweg und hat mit hoch erhobenem Kopf Witte-rung aufgenommen.

Was macht der rote Setter auf der Hetzjagd?

Über die Herkunft des Setters existieren keine eindeutigen Dokumente. Man nimmt an, dass Setter aus Kreuzungen zwischen großen Spaniels (Springers) und Pointern hervorgegangen sind. Der Irish Setter als Rassebezeichnung findet erst 1803 in der Zeitschrift „Veteran Sportsman“ Erwähnung. Der außergewöhn-

liche rote Setter scheint eine geschätzte Hundepersönlichkeit der privaten Hunden von Lord Torrington zu sein, denn er erscheint nochmals auf einem der drei Bilder, die Lord Torrington bei Stubbs in Auftrag gegeben hatte. Auf dem Bild „Lord Torringtons Hunt Servants out from Southill, Bedfordshire“ von 1767, das den Aufbruch zu einer Jagd zeigt, übergibt der Kutscher in gestreifter Jacke ein Pferd an den Jagdknecht, der sich mit dem Pikör der Harriermute, nur angezeigt durch den Leithund, der ihn begleitet, auf die Jagd macht. Dass ein Setter auf einer solchen Hetzjagd nichts zu suchen hat, wird dadurch deutlich, dass ihn der Kutscher mit einem Tuch behelfsmäßig festhält, damit er sich der Jagdgesellschaft nicht anschließt. Auf keinem der Bilder von George Stubbs wird ein Hund an der Leine geführt. Der Freilauf oder der Aufenthalt in einem Zwinger war der Alltag der Hunde auf dem Lande. Und den Lieblingshunden des Adels waren weder im Haus noch auf dem Landgut Grenzen gesetzt.

BLICK ZURÜCK

Der Setter von Lord Torrington ist einer der ersten im Bild nachgewiesenen roten Vertreter dieser Rasse in England



19. Jahrhunderts wurden in England die Zwergspaniels zur Stöberjagd verwendet, dann aber setzte eine Entwicklung ein, die die äußere Erscheinung der Hunde radikal veränderte. Man fand Gefallen an den rundköpfigen und kurznasigen Hunden, und allmählich setzte sich die heutige Form des King Charles Spaniels durch.

Auf dem Gemälde „The Prince of Wales's Phaeton, with the Coachman Samuel Thomas and a Tiger Boy“ von 1793 ließ Prinz George nicht nur seine edelsten Pferde abbilden, sondern auch seinen schwarz-weißen Spitz Fino, der sicherlich mitlaufen durfte und daher aufgeregt die Pferde anbellt



auch George Augustus, Prince of Wales, der spätere König Georg IV., einen schwarz-weißen Spitz namens Fino.

Der Schoßhund der Briten ist der King Charles Spaniel! Ein einheitliches Erscheinungsbild war anfangs unwichtig – man wollte vor allem kleine Hunde. Die Könige Charles I. und Charles II. waren große Förderer der Zwergspaniels, wodurch sie auch ihren Namen King Charles Spaniel erhielten. Bis zur Mitte des

Turk war der Lieblingshund von Charles Mannes, dem Duke of Rutland. Das Bild des geschätzten Hundes befindet sich noch heute in Familienbesitz



Dem Amerikaner Roswell Eldridge ist es zu verdanken, dass man sich ab 1926 wieder auf die alte Form des King Charles Spaniels besann. 1928 wurde in England ein Club zur Förderung des Cavalier King Charles Spaniels, wie man diese Hunde nun nannte, gegründet.



Durch George Stubbs' Gemälde ist das Bild eines Blenheim-King Charles Spaniels überliefert

Der Cavalier unterscheidet sich vom King Charles vor allem durch den völlig anders geformten Kopf mit der relativ langen Nase und dem flachen Schädel. Eine Besonderheit ist der runde große Fleck mitten in der weißen Stirnblässe, der „Blenheim-Spot“ genannt wird. Für die kynologische Erforschung der adeligen Jagd- und Haushunde des 18. und frühen 19. Jahrhundert sind George Stubbs Bilder von unschätzbarem Wert. Sie zeigen die damaligen Rassen in ihrem ursprünglichen Aussehen: Hunde, die nicht zu Karikaturen standardbesessener Züchter wurden, sondern agile Arbeitshunde mit gesunden Varianten, die die Natur bei der Zucht auf ein Arbeitsziel nun einmal hervorbringt. Vielleicht sollten sich unsere modernen Züchter wieder auf diese wertvollen Vorbilder besinnen.

Karin Dohrmann

[Empfehlenswerter Katalog zum Thema]

Herbert W. Rott (Hrsg.), Brian Allen, Werner Busch, Tim Clayton, Oliver Kase, Martin Myrone, Francis Russell
George Stubbs (1724–1806) – *Die Schönheit der Tiere. Von der Wissenschaft zur Kunst*
Prestel Verlag 2012
ISBN: 978-3-7913-5169-8, 39,95 €

